



Blickpunkt

DER SPÄTMITTELALTERLICHE PRACHTSCHRANK AUS FRITZLAR

UNTERSUCHUNG, RESTAURIERUNGSKONZEPT, MASSNAHMEN

Esther Nickel, Christiane Weber

Aus dem raren Bestand mittelalterlicher Möbel ragt der Fritzlarer Schrank durch seine originelle Konstruktion und Bemalung heraus. Konservatorische Erfordernisse führten 2019 zu einem Kooperationsprojekt von der Kirchengemeinde als Eigentümerin, zuständigem Bistum Fulda und dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Ziel war die ausführliche Untersuchung und Konservierung des Objekts in der amtseigenen Restaurierungswerkstatt. Dies ermöglichte die Anwendung innovativer Methoden und intensiver Forschungen zur kunstgeschichtlich-restaurierungswissenschaftlichen Einordnung.

Zur Sammlung des Fritzlarer Dom- und Stiftsschatzes gehört ein zweigeschossiger, prächtig bemalter Schrank des späten Mittelalters (**Abb. 1**).¹ Sein schmalerer Unterbau trägt – einer Predella nicht unähnlich – einen großen, nahezu quadratischen Korpus. Drei Außenwände des Schrankes sind vollständig mit Malereien überzogen. Ein System roter, gemalter Rahmenbänder unterteilt die Front des oberen Schrankteils in verschieden große Bildfelder, in denen stehende Heilige und weitere sakrale Darstellungen mit höfisch-profanen Motiven wechseln. Die Apostelfürsten Petrus und Paulus vor schwarzem Grund dominieren die rechte Tür. Über ihren Köpfen erscheint das Wappen des Chorbherrn Nikolaus von der Krae d. J. nebst Helmzier und weist diesen als Stifter des Schrankes aus. Die Türen auf der linken Seite des oberen Korpus gingen verloren (**Abb. 2**). In den Eckfeldern der feststehenden Seitenbretter tauchen auf der Schrankfront die geflügelten Evangelistensymbole Adler, Stier, Engel und Löwe auf. Dazwischen stehen die weiblichen Heiligen Katharina, Margarethe und Barbara, unterbrochen von kleinen Tiermotiven. Die Schrankseiten beherrscht eine rotgrüne Rankenmalerei, in der links ver-

Abb. 1:
Fritzlarer Schrank
Zustand nach der
Reinigung, 2026
3D-Scan und
Animation: Ch. Seitz,
LfDH

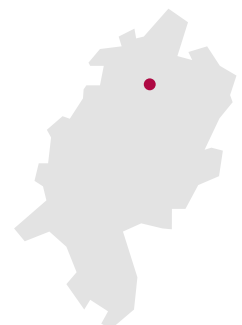




Abb. 2:
Vorzustand mit
Testfeldern
 Vorderseite, digitale
 Rekonstruktion der
 fehlenden Türen, 2025
 Foto: Ch. Weber, LfDH

Abb. 3:
Schrankseiten
 Rankenmalerei nach
 der Laserreinigung, 2025
 Foto: Ch. Weber, LfDH



schiedene Vögel sitzen, während rechts eine Jagdszene dargestellt ist. Ein Jäger mit Saufeder bringt dort einen Keiler zur Strecke (Abb. 3). Der Unterbau des Schrankes wird in gesamter Breite von der Darstellung einer Bürgerstürmung eingenommen, in die höfische Motive integriert sind, die an profane Minnedarstellungen des 14. Jahrhunderts erinnern.

DATIERUNG UND AUFSTELLUNGORT

Bereits 1909 ordnete Karl von Drach den Fritzlarer Schrank stilistisch in das frühe 15. Jahrhundert ein. 2021 wurde eine non-invasive dendrochronologische Untersuchung auf Grundlage überlappender Detailfotografien durchgeführt. Untersucht wurden drei Bretter des oberen Korpus, von denen das Holz des jüngsten Brettes nach 1398 gefällt wurde. Die Ergebnisse liefern eine naturwissenschaftliche Absicherung und Präzisierung der Entstehungszeit um 1410/20 (Prof. Dr. Dieter Heußner, vormals Deutsches Archäologisches Institut, Berlin).

Von Drach fand das prächtige Behältnismöbel im ebenfalls reich geschmückten Musikzimmer des Stiftsgebäudes vor.

**Feine Rankenmalereien überziehen
 Decke und Wände, geteilt durch ein
 Maßwerkband mit Chorherren-
 wappen und Inschriften.**

Letztere geben Hinweise, dass sich hier einst die Chorsänger des Stiftes in Vorbereitung der Messe versammelten. Auf kurzem Wege gelangt man von dort in das Südquerhaus der Kirche. Fraglich blieb bisher, ob der Schrank schon im Mittelalter für das Musikzimmer bestimmt war. Verschiedene Aspekte sprechen dagegen: Der Schrank wurde in der Vergangenheit gewaltsam auseinandergerissen, denn die schiere Größe verhinderte den Transfer des gesamten Möbels durch die niedrige Raumtür. Eine historische Aufnahme des Marburger

Denkmalpflegers Ludwig Bickell (vor 1900), die den Schrank im Gang vor dem Musikzimmer zeigt, unterstützt die Vermutung, dass dieser erst in jüngerer Zeit hier aufgestellt worden war. Stimmt die Annahme, so stehen der ursprüngliche Bestimmungsort und die einstige Nutzung des Schrankes weiterhin infrage.

Eine digitale Rekonstruktion der lückenhaft erhaltenen Schrankfront (Abb. 2) und die asymmetrische Aufteilung des Schrankinneren in Zusammenschau mit seiner außenseitigen Bemalung geben deutliche Hinweise, dass hier einst eine Hostienmonstranz aufbewahrt wurde. Damit käme vielleicht die Sakristei, eher jedoch der Chorraum der ehemaligen Fritzlarer Stiftskirche als ursprünglicher Standort infrage.

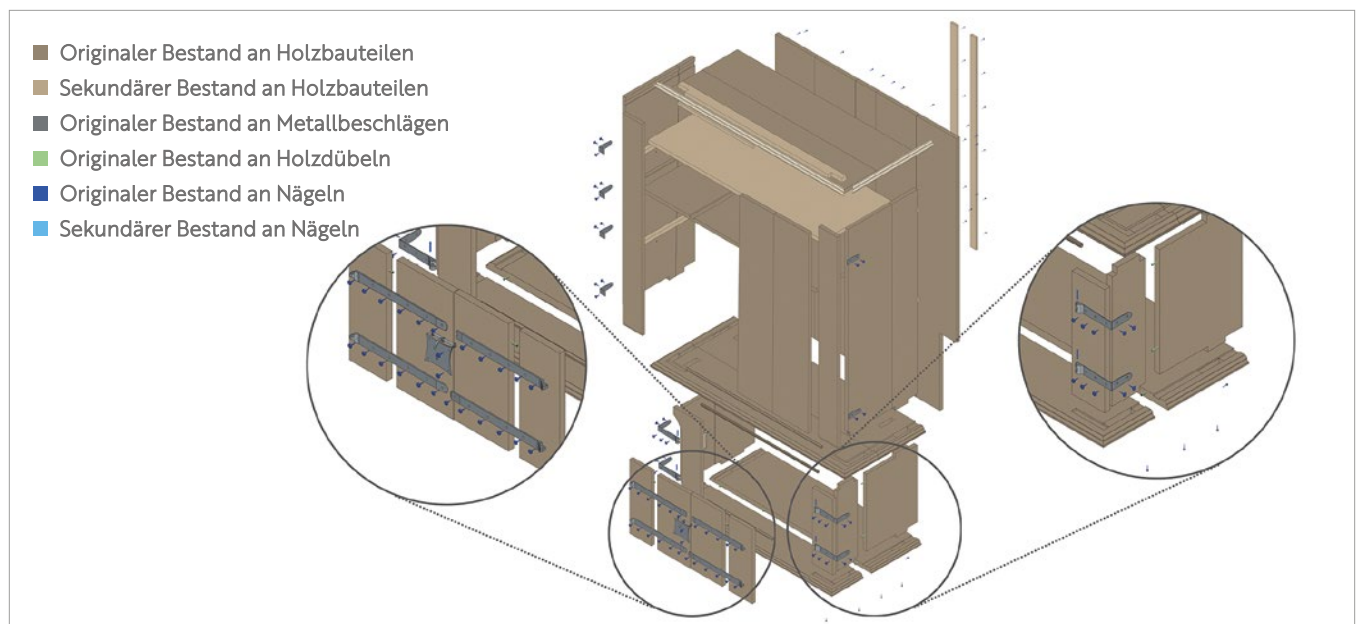
BESTANDSERFASSUNG UND KUNST-TECHNOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN

HOLZTRÄGER UND KONSTRUKTION

Der zweigeschossige Schrank (1,93 m Höhe x 1,42 m Breite x 63 cm Tiefe) besteht aus einem querrechteckigen Unterbau, der einen größeren, nahezu quadratischen Korpus trägt. Beide Schrankteile waren ursprünglich mit Türen verschlossen. Erhalten sind die beiden unteren Türen sowie ein Fragment der oberen rechten Tür. Mehrere Befunde sprechen für eine entstehungszeitliche Bekrönung durch ein Kranzprofil oder einen Giebelaufsatz. Die heutigen Profilleisten aus Eiche mit abweichendem Fassungsaufbau entstammen dem Mittelalter, wurden hier aber zweitverwendet.

Unter- und Oberkorpus sind konstruktiv über eine durchgehende Rückwand und ein gemeinsames Zwischenbrett miteinander verbunden. Eine Demontage beider Teile war ursprünglich nicht vorgesehen und wurde erst in neuerer Zeit gewaltsam durch beschädigte Konstruktionsverbindungen ermöglicht. Der vollständig aus Tannenholz gefertigte Schrank ist in einfacher Brettbauweise ausgeführt, und weist sowohl stabile Zapfenverbindungen als auch stumpf genagelte oder mit Eichendübeln versehene Verbindungen auf. Die Brettstärken variieren von 2,6–3,5 cm. Der Innenraum des Unterkorpus zeigt keine Spuren einer weiteren Unterteilung. Im Oberkorpus ist ein originaler Einlegeboden erhalten, dessen seitlich versetzte Nut auf eine ehemals vorhandene vertikale Trennwand hinweist. Verschiedene Anrisslinien, Spuren von Scharnierbändern und Ausbrüche lassen eine asymmetrische Türanordnung erkennen. Ursprünglich trennte eine weitere Anschlagleiste die erhaltene durchgehende Tür rechts von zwei halbhohen Türen links. Diese Befundinterpretation stützt im Zusammenspiel mit der Malerei die Annahme eines Fachs zur Aufbewahrung einer Hostienmonstranz im linken oberen Fach. Zur Stabilisierung der Konstruktion und zur Befestigung der Türen dienten lange, schmiedeeiserne Bänder, die quer über Front und Türen verliefen. Während die Beschläge des Unterkorpus vollständig erhalten sind, liegen jene des Oberkorpus nur fragmentarisch vor (Abb. 4).

Abb. 4:
Fritzlarer Schrank
Explosionszeichnung
der Konstruktion, 2025
Grafik: Conservation
Pool



HERSTELLUNGS- UND NUTZUNGSSPUREN

Zahlreiche Befunde zeugen von der handwerklichen Fertigung des Schrankes. Die Oberflächen zeigen kammartige Spuren von Schlichthobel oder Ziehmesser sowie deutliche Sägespuren. Rote Strichmarkierungen sowie feine Anrisslinien können als Montagezeichen interpretiert werden. Sie markieren unter anderem Zapfen- und Nagelpositionen und lassen die einzelnen Arbeitsschritte nachvollziehen. Nägel und Anrisslinien wurden nicht kaschiert. Ein roter Schriftzug im Inneren ist bislang nicht deutbar. Auf der Rückseite befinden sich kreuzförmige Einschläge bzw. Kerben, darüber eine bislang nicht deutbare Zeichenfolge aus Buchstaben und Symbolen. Im oberen Innenraum links fällt zudem ein etwa 9 mm starkes Bohrloch auf, vielleicht eine Lüftungsöffnung, ein Guckloch, eine Objektbefestigung oder eine Einbruchspur. Zahlreiche Befunde weisen auf mindestens eine gewaltsame Öffnung und spätere funktionale Umbauten hin. Hierzu zählen sowohl die verbogenen, durchtrennten und fehlenden Beschläge als auch die entfernten Türen samt Anschlagleiste, inklusive Abnahme und Kürzung der rechten Tür. Damit einher gehen die veränderte Innenraumaufteilung durch Entfernung der vertikalen Trennwand und das Einbringen eines neuen Einlegebodens samt Auflageleisten.

MALTECHNIK

Gezielte Material- und Schichtenanalysen ergänzten die mikroskopische Untersuchung und folgender Aufbau wurde ermittelt: Nach der dünnenschichtigen Grundierung der Front und der Seiten des Schrankes mit Leim und Kreide positionierte man die einzelnen Darstellungen in einer feinen, orangeroten Konturzeichnung auf diesen Flächen. Im Anschluss wurde die Komposition in dünner Leimmalerei ausgeführt. Im Bindemittel der Malfarben dominiert Protein (Glutinleim, Kasein) mit nur geringem Zusatz an Öl. Als Pigmente ließen sich vor allem Kreide, Bleiweiß, Eisenoxide, Zinnober, Azurit, Kupfergrün, Pflanzen- und Knochenschwarz nachweisen (Naturwissenschaftliches Labor, Fachhochschule Erfurt, Frank Mucha).

Der malerische Duktus und die Auswahl der Farbmaterialien variieren je nach Schrankfläche: Nur die stehenden Heiligen, Evangelistensymbole und der Engel zeigen den partiellen Einsatz von Blattgold an Nimben und Attributen. Ihre Gesichter und Gewänder wurden mit mehreren Malschichten, mit Schraffuren, breitem Licht- und Schatteneintrag sowie sanften Farbübergängen moduliert, während die profanen Motive der Schrankseiten (Vögel, Jäger) und der Bürgerstürmung über einschichtigen Farbanlagen allein mit Konturen und sparsam gesetzten, linearen Angaben aus-

Abb. 5:
Fritzlarer Schrank
Maßnahmen-
kartierung, 2025
Foto: Conservation
Pool





Abb. 6:
Maßnahmen
 Holzfestigung (links),
 Metallreinigung und
 Kittung (rechts), 2025
 Foto: Conservation
 Pool

gestaltet sind. Zudem bestätigte die Analyse kleinster Farbproben unsere mikroskopische Beobachtung, dass nur auf der Malerei der Schrankfront äußerst resistente, alte Firnis-schichten liegen, die entstehungszeitlich sein könnten. Weder zustandsbedingt noch durch verschiedene Malerhände verursacht scheinen die beschriebenen Unterschiede gezielt zur Hervorhebung der sakralen Darstellungen auf der Schrankvorderseite eingesetzt zu sein. Solch bewusste Abstufungen des malerischen Duktus und der eingesetzten Materialien begegnen uns häufig auch an den Flügeln komplexer Wandelretabel.

Untersuchungen der Metalloberflächen belegen vereinzelte Fassungsreste, insbesondere hinter den Nagelköpfen. Nachgewiesen wurden unter anderem ockerfarbene Schichten aus partiell vergipster Kreide mit eingedrungener Eisenkorrosion sowie Proteinbindungen (Glutin/

Kasein). Die Befunde legen nahe, dass die Metallbänder ursprünglich farblich gefasst waren und gestalterisch in das Gesamtbild des Schanks einbezogen wurden; die entstehungszeitliche Farbgebung bleibt unklar.

ZUSTANDSERFASSUNG UND RESTAURIERUNG

Der Fritzlarer Schrank zeigte bereits bei der Ersterfassung einen teilweise kritischen Erhaltungszustand, der eine umfassende konservatorisch-restauratorische Bearbeitung erforderlich machte. Oberstes Ziel aller Maßnahmen war der nachhaltige Substanzerhalt durch eine zurückhaltende Konservierung. Leitend bestimmte die Sicherung von Bestand und Befunden, die Prävention weiterer Materialverluste, eine verbesserte Ablesbarkeit der Malerei sowie die Präsentation und langfristige Aufstellung des Objektes die Maßnahmen.



Abb. 7:
Unterer Korpus
 Reversible
 Holzergänzung aus
 dem 3D-Drucker, 2025
 Foto: Conservation
 Pool

ERHALTUNG DER KONSTRUKTION UND BESCHLÄGE

Der konstruktive Zustand ist differenziert zu bewerten. Während der Unterkorpus aufgrund stabiler Zapfenverbindungen gut erhalten ist, weist der Oberkorpus deutliche Schwächen auf, die durch den Verlust von Türen, Beschlägen und stabilisierenden Bauteilen verstärkt wurden. Neben nutzungs- und gestaltungsbedingten Veränderungen belegen abgeschnittene und verbogene Beschläge ein gewaltsames Öffnen des verschlossenen Schrankes. Weitere Schäden stehen im Zusammenhang mit der Trennung beider Korpus-teile, die Holzausbrüche und eine Schwächung der Stabilität nach sich zogen. Zusätzlich führt ein ausgeprägter Anobienbefall zu einer deutlichen Schwächung der Holzsubstanz und der aufliegenden Malerei.

Im unteren Bereich der Rückwand befindet sich ein großes Loch mit verkohlten Bruchkanten, das auf einen früheren Schwelbrand hinweist.

Die Metallbeschläge weisen inhomogene Oberflächen mit Korrosionserscheinungen, mit wenigen Fassungsresten, unterschiedlichen Überzügen und weißlichen Auflagen auf. Der Bestand ist insgesamt als stabil zu bewerten (Abb. 5).

RESTAURIERUNG VON KONSTRUKTION UND BESCHLÄGEN

Die Konservierung konzentrierte sich auf die Sicherung geschwächter Holzsubstanz und die Stabilisierung gefährdeter Bauteile bei größt-

möglichem Erhalt originaler Oberflächen. Nach Prüfung der Lösemittelstabilität der Fassungen wurden fraß- und brandgeschädigte Bereiche mit Klucel E (10%, 2–3 Applikationen) gefestigt und alternative Festigungsmittel aufgrund unerwünschter Farbveränderungen verworfen. Fehlstellen wurden ausschließlich hinterfüllend mit Hautleim und geeigneten Zuschlägen gesichert; sichtbare Kittungen bewusst vermieden. Gelockerte Bauteile, Risse und Späne wurden mit Glutinleim fixiert. Erforderliche Ausspannungen erfolgten mit passgenauen und farblich integrierten Nadelholzspänen, die unter Niveau eingebracht wurden. Um den originalen Bestand möglichst unverfälscht sichtbar zu halten, verzichteten wir auf bündige Ergänzungen (Abb. 6). Die Restaurierung der Beschläge umfasste die mechanische Reduktion weniger tröpfchenförmiger Chloridausblühungen und weißlicher Auflagen mit Rosshaar- und Glasfaserbürstchen. Es folgte eine flächige Trockenreinigung mit knetbarem Reinigungs-Gummi und Nachreinigung mit Schellsol T und Siedegrenzbenzin. Spätere, stark glänzende Überzüge wurden partiell mit geeigneten Lösemitteln reduziert unter bewusstem Verzicht auf neue Schutzüberzüge.

TRANSPORT, AUFSTELLUNG UND PRÄSENTATION

Die beschlossene Untersuchung und Restaurierung des Schrankes in den Werkstätten des LfDH und vor allem eine notwendige Stickstoffbehandlung gegen Anobienbefall machten den Abbau und Transport erforderlich. Aufgrund der beengten Raumsituation war der Abtransport nur demontiert in Ober- und Unterkorpus sowie liegend in einer exakt definierten Position möglich. Die Demontage konnte lediglich aufgrund der bereits bestehenden konstruktiven Schäden erfolgen, die auf frühere Eingriffe im Zusammenhang mit einem Standortwechsel hinweisen. Eine für den Rücktransport und die langfristige Aufstellung entwickelte separate Stützkonstruktion aus pulverbeschichtetem Metall wird integraler Bestandteil des neuen Aufstellungskonzeptes sein. Sie gewährleistet eine gleichmäßige Lastverteilung des Oberkorpus und unterstützt dadurch die geschwächte Konstruktion. Zugleich ist sie optisch zurückhaltend und dennoch klar vom Original unterscheidbar (Abb. 7). Für die



Abb. 8:
Rechte Tür
Während der
Firnisabnahme, unter
UV-Licht (rechts), 2025
Foto: Ch. Weber, LfDH

Präsentation des Schrankes und zur besseren Lesbarkeit größerer Ausbruchstellen bestehen verschiedene Ergänzungsoptionen. Nebst traditioneller Methoden besteht die Möglichkeit, Bruchkanten per 3D-Scan zu erfassen und passgenaue Ergänzungen im 3D-Druck herzustellen, die reversibel angebracht werden können. Eine Umsetzung wurde vorerst verworfen.

ERHALTUNG DER MALSCHICHTEN

Die bemalten Oberflächen des Schrankes sind von verschiedenen Schäden betroffen, die im Laufe der Zeit zu nicht unerheblicher Reduktion des Malereibestandes führten. Partieller Wurmfraß zerstörte manche Bildpartie. Kleine und größere Ausbrüche in den Mal- und Grundierschichten führten zu größeren Verlusten. Durch Schichtentrennung gingen malerische Details verloren, insbesondere abschließend aufgetragene, stark mit Bleiweiß ausgemischte

Einzelheiten. Verputzung der oberen Malschichten ließ mancherorts malerische Akzente verblasen oder ganz verschwinden.

Auch reduzierten Kratzer und Bestoßungen den Bestand und mutwillig eingeritzte Graffiti zerstörten gezielt manches Augenpaar oder Gesicht.

Auf der rechten, den Fenstern zugewandten Schrankseite drohten partielle Abblätterungen durch aufstehende Malschichten mit verminderter Haftung. Als problematisch erwies sich auch die deutlich herabgesetzte Lesbarkeit der noch erhaltenen Darstellungen. Schon während der Voruntersuchung fielen die stark nachgedunkelten, nahezu schwarzen Oberflächen ins Auge, welche die Malerei bis zur Unkenntlichkeit verändert hatten: Zum einen hinterließ ein

Schwelbrand nicht nur deutliche Brandlöcher in der Schrankrückwand, sondern auch dicke Rußschichten auf den Farboberflächen. Auch beeinträchtigten moderne Firnisauflagen, die in unterschiedlicher Schichtdicke vorlagen und im Laufe der Zeit nachdunkelten, das Erscheinungsbild erheblich. Hinter den Firnisauflagen stand vermutlich die Absicht, die dünnere, verbrauchte Malerei zu festigen, zu schützen und ihre Farben aufzufrischen. Doch das Ziel einer besseren Lesbarkeit war längst durch erhebliches Nachdunkeln der Firnisse in sein Gegenteil verkehrt worden.

Abb. 9:
Kerze tragender Engel
Nach der
Firnisabnahme (links),
nach der Reinigung
(rechts), 2025
Foto: Ch. Weber, LfDH

RESTAURIERUNGSMASSNAHMEN UND ARBEITSMETHODEN

Das komplexe Schadensbild der Malerei stellte unterschiedliche Anforderungen an ein geeignetes Restaurierungskonzept: An erster Stelle stand die Konservierung des er-

haltenen Bestandes und die Fixierung gelockerter Malschichten am Bildträger. Von kaum geringerer Bedeutung erschien eine Reinigung der Oberflächen, um das Bildprogramm mit seinen inzwischen kaum mehr erkennbaren Einzelheiten wieder lesbar zu machen.

Die Reinigung der Oberflächen musste in zwei Arbeitsschritten vorgenommen werden: Zunächst galt es, die neuzeitlichen, stark nachgedunkelten Firnissschichten behutsam zu entfernen. Auf sehr kleinen Probefeldern testeten wir an versteckter Stelle verschiedene polare Lösungsmittel und unterschiedliche Abnahmemethoden. Als wirkungsvoll und gleichzeitig schonend erwies sich die Abnahme von Überzügen des 20. Jahrhunderts mit Isopropanol und Kompressen aus Japanpapier, mit denen die Einwirkzeit des Lösemittels erhöht und gleichzeitig eine mechanische Vorbereitung der Oberflächen gering gehalten werden konnte (Abb. 8). Die Firnisabnahme erbrachte nur einen Teilerfolg. Mit ihr traten die Rußablagerungen auf den Farbflächen deutlicher zutage, sodass zusätzliche Reinigungsmaßnahmen notwendig erschienen. Trockene Reinigungsversuche mit unterschiedlichen Radiermitteln brachten keine Verbesserung, auch ausführliche Testreihen mit verschiedenen Lösungsmittelsystemen blieben völlig wirkungslos. Allein mit Wasser und Komplexbildnern ließen sich Verschmutzung und Ruß gleichmäßig und zufriedenstellend reduzieren (Abb. 9).

Zu unserer Überraschung fielen die Testergebnisse an den Front- und Seitenflächen des Schrankes sehr unterschiedlich aus: Während die Malerei der Schrankfront erstaunlich stabil auf die Reinigung mit Wasser und Komplexbildnern reagierte, brachten die Reinigungsversuche auf den Schrankseiten die Empfindlichkeit der dort unabgedeckt als Hintergrund wirkenden Grundierungsflächen zum Vorschein. Die Gefahr einer Beschädigung bestand und somit verbot sich hier die Anwendung dieser Reinigungsmethode. Doch musste eine Lösung gefunden werden, da die Malerei der hellgrundigen Schrankseiten von schwarzen Rußauflagen besonders beeinträchtigt war. Als perfekte Alternative erwies sich die Laserreinigung, eine Technik, die seit den 1970er-Jahren zunehmend Eingang auch in den Bereich der Restaurierung von Kunst und Kulturgut gefunden hat. Der Einsatz eines Festkörperlaser der Firma CLEANlaser,





Abb. 10:
Laserreinigung
 Linke Schrankseite mit
 Rankenmalerei, 2025
 Foto: A. Steyer, LfDH

des CL 200 Backpack, war nur möglich, da sich die Rankenmalerei der Schrankseiten in ihrer Pigmentierung als unempfindlich gegen die niedrigerenergetische Laserbestrahlung erwies. Alle übrigen Darstellungen des Schrankes aber reagierten aufgrund ihrer laserempfindlichen Pigmentierungen mit farblicher Veränderung und mussten zum Schutz mit Schablonen abgedeckt werden. Auf diese Weise war – allein über der Rankenmalerei der Schrankseiten – eine berührungsfreie Reduzierung der Rußschicht durch Verdampfung mit dem Laser möglich (Abb. 10). Es folgte eine sehr zurückhaltende Retusche, die sich auf manch dunkle, durch Verluste beeinträchtigte Hintergrundpartie beschränkte. Wo zahllose, hell hervorstechende Fehlstellen in der Umgebung die Betrachtung der Darstellungen erschwerten, wurden sie mit Lasuren leicht abgedunkelt. In Versuchen stellte sich zudem heraus, dass ein dünner Firnisaufrag die Malerei der Schrankfront in ihren Feinheiten klarer hervortreten lässt. Auch zum Schutz der dünn-schichtigen Malerei wird dort der hauchfeine Auftrag eines modernen Restaurierungsfirnisses erwogen.

FAZIT

Durch die umsichtig zurückhaltende Konservierung und Restaurierung konnte ein wesentlicher Beitrag zum Erhalt und zur weiteren Erforschung dieses außergewöhnlichen Möbelstücks geleistet werden. Herstellungs- und

Nutzungsspuren bleiben ablesbar, die Holzsubstanz ist unsichtbar, ohne Farbvertiefung oder Glanz, gefestigt. Nach behutsamer Reduzierung alter Überzüge und Rußablagerungen lassen sich die Darstellungen nun auf allen Schrankaußenflächen wieder weitgehend ablesen. Dank der entlastenden Stützkonstruktion kann der Schrank nach einer Zwischenstation im Frankfurter Dommuseum an seinen Aufstellungsort im Musikzimmer zurückkehren.

1 Besonderen Dank schulden wir zuvorderst der leitenden Restauratorin des LfDH, Christine Kenner, ohne die das Projekt nicht zustande gekommen wäre und die uns in organisatorischen und fachlichen Fragen stets unterstützend zur Seite stand. Astrid Schlegel vom Bistum Fulda und Dompfarrer Prähler aus Fritzlar danken wir herzlich für das in uns gesetzte Vertrauen und die finanzielle Unterstützung des Projekts.

LITERATUR

Karl. E. Demand, *Das Chorherrenstift zu Fritzlar. Quellen und Studien zu seiner mittelalterlichen Geschichte und Gestalt* (Marburg 1985) S. 578.
 Karl Alhard von Drach, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Cassel, Bd. 2: Kreis Fritzlar* (Marburg 1909) S. 61; 63 f.; Tafeln 93; 94; 96.

UNVERÖFFENTLICHTE UNTERSUCHUNGSBERICHTE

Esther Nickel, Christiane Weber, *Der Fritzlarer Schrank – Untersuchungs- und Restaurierungsbericht*, Archiv Landesamt für Denkmalpflege Hessen.